

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1996)

Artikel: Technologiepark und Zukunftszentrum, Herten (1995) : Rüdiger Kramm & Axel Strigl
Autor: Weiss, Klaus-Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Technologiepark und Zukunftszentrum, Herten (1995)

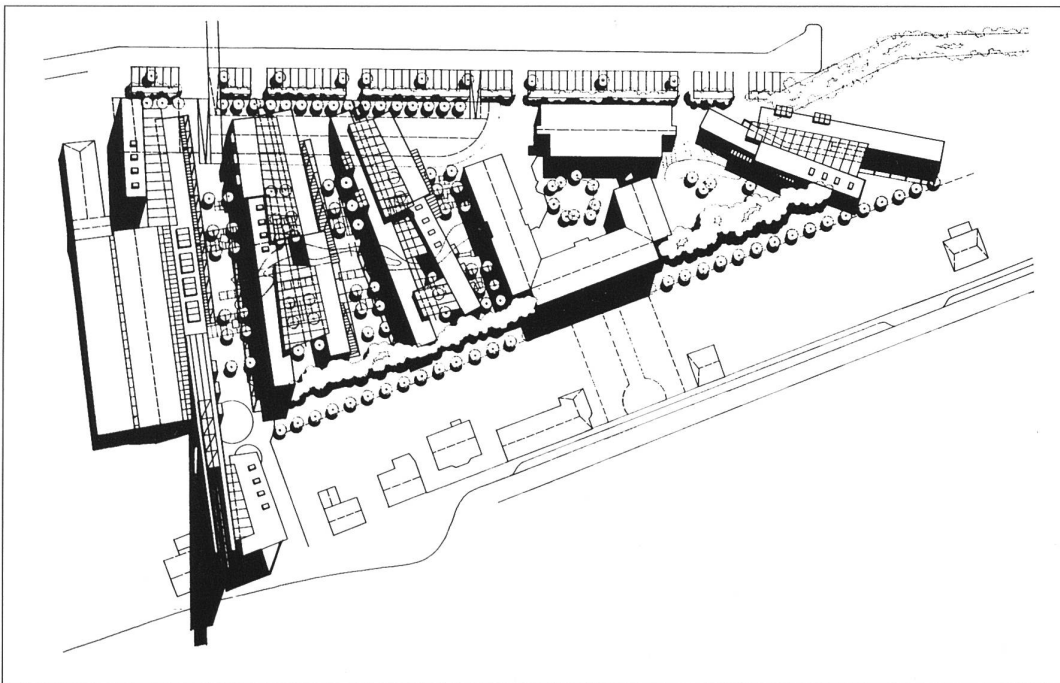
Architekten: Rüdiger Kramm & Axel Strigl, Darmstadt

Projektarchitekt: Peter Klose

Wie sieht ein Wissenschaftszentrum, ein Technologiepark oder gar ein Zukunftszentrum aus? Was sind ihre typologischen Merkmale, die sie von Bürohaus, Fabrik, Universität oder Labor unterscheiden? Was geschieht in derlei wissenschaftlich-technischen Zukunftsschmieden eigentlich? Ist das Neue daran lediglich die flotte Begriffsbildung: Trost vor einer bedrohlichen Jahrtausendwende, Hoffungsschimmer für von Arbeitslosenzahlen geplagte Politiker? Auf dem Daten-Highway arbeiten wissenschaftliche Arbeitsgruppen schichtweise an gemeinsamen Ergebnissen, obwohl die einzelnen Mitarbeiter über den ganzen Erdball verstreut sind. Warum, so fragt man sich, sollte es also notwendig sein, Wissenschaftler, die an miteinander verbundenen Themenkomplexen arbeiten, mit viel Abstimmungs- und Organisationsaufwand an einem Ort und in einem Gebäude zusammenzubringen? Die Themen wie die Zusammensetzung kreativer Teams ändern sich schnell. Aber nicht nur die gemeinsame bauliche Hülle scheint überflüssig. Angesichts des Überflusses an verlassenen Altbauten gerade im Ruhrgebiet und der erklärten Absicht, die Ressourcen zu schonen, scheint schon die Notwendigkeit des Neubauens konstruiert.

Bautyp Zukunft

Die Terminologie der Nachkriegszeit unterschied noch Bauten der Technik und Bauten für Wissenschaft, Kunst und Bildung. Diese Trennung scheint nun aufgehoben. Denn dem Publikum soll das Tor zu den Erfindern und Entwicklern weit offen stehen. Die Bevölkerung soll langfristig Wissenschaft und Technologie nicht nur museal erleben, sondern unmittelbar und direkt an den erhofften Erfolgen beteiligt werden. So verbinden die neuen Forschungseinrichtungen auch das traditionelle naturwissenschaftliche Museum und das demgegenüber meist aufwendig abgesperrte Forschungsinstitut. Positive und reale Beispiele für den längst notwendigen Respekt vor ökologischen und energetischen Problemen sind gefragt, sollen als Keimzellen eines neuen Bewußtseins auf breiter Front Schule machen – in einem Meer von weniger Fortschrittlichem, technisch wie architektonisch. Das In-die-Zukunft-weisen gewinnt in diesen Gebäuden eine Dimension, die nach einer neuen Zukunft und Moderne auch der Architektur fragen läßt. Doch darin liegt eine für den einzelnen Architekten schier unlösbare Aufgabe, soll doch der neue ge-



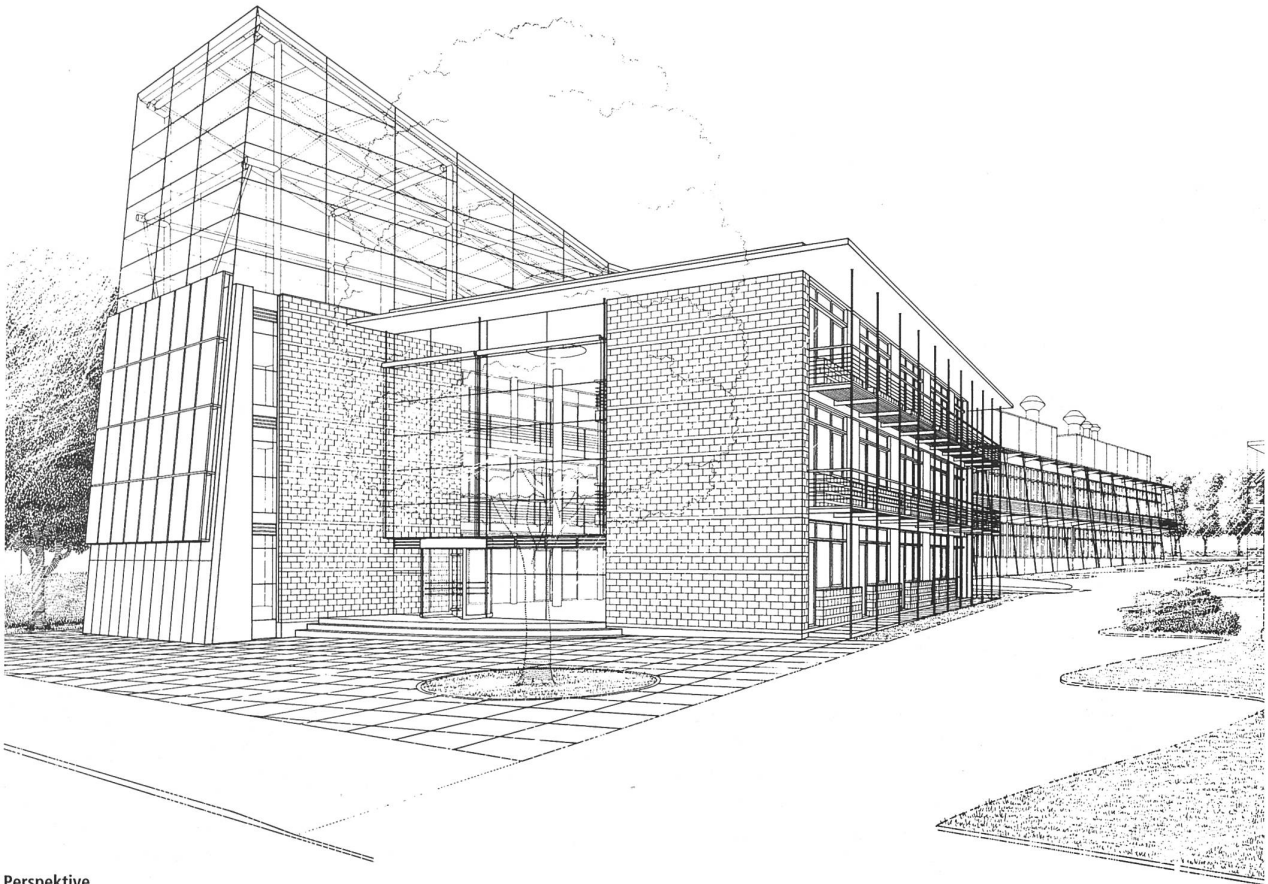
Lageplan
mit Baukörperstruktur

sellschaftliche Bezugspunkt für Architektur mit diesen Gebäuden erst geschaffen werden. Also bleibt es bei den bekannten Handschriften und Formensprachen? Gehry baute in Bad Oeynhausen ein „Energie-Forum-Innovation“ (ein Begriff aus der PR-Abteilung?). Die darin verborgenen Energiekunststücke benötigen lange Erklärungen. Die „wegweisende Weltarchitektur aus Übersee“ (so der Bauherr) bzw. die „Collage aus runden, gezackten und bauchigen Bauformen“ (wie der Baumeister lobt) sagt nichts anderes als: Gehry. Uwe Kiessler demonstriert dagegen Technik, auch ohne die zunächst über die Treppentürme weit hinauschießenden kinetischen Photovoltaik-Segel. Er versetzt die Besatzung seines Wissenschaftsparks in Gelsenkirchen organisatorisch aber zwangsläufig in die maschinelle Marschordnung der traditionellen Fabrik. Standen früher die Maschinen, Drehbänke oder Webstühle in Reih und Glied, fügen sich dieser schematischen Reihung nun Wissenschaftler und Tüftler, die ihren Eigensinn baulich vielleicht individueller austragen wollten.

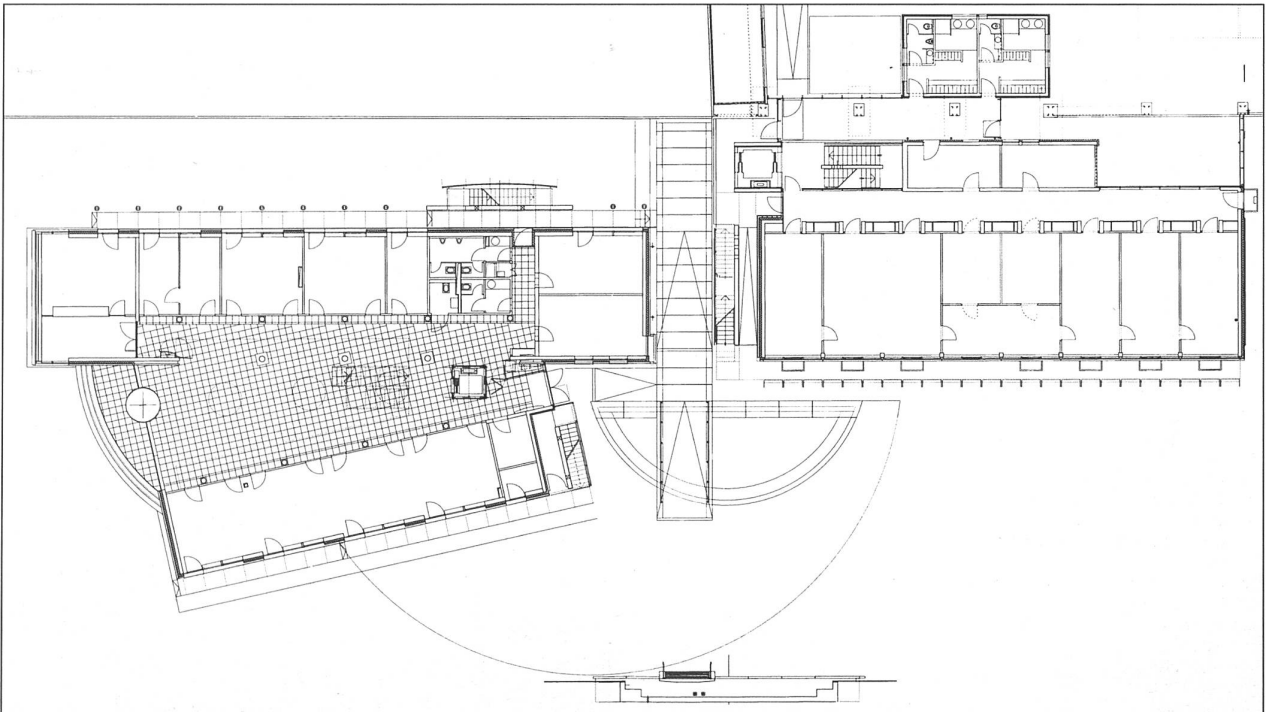
Reaktivierung und Integration

Angesichts all dieser Unwägbarkeiten findet Rüdiger Kramm einen sympathischen Kompromiß. Während beim Wissenschaftspark in Gelsenkirchen mit Hilfe der reinen Gebäudedimension, unterstützt durch eine öffentliche gläserne Erschließungsachse, Aufmerksamkeitswert und Symbolik im Vordergrund stehen, realisiert Rüdiger Kramm mit dem Gewerbepark (im Aufbau) und Zukunftszentrum in Herten keinen spektakulären Neubeginn, sondern ein Integrationsmodell – auch architektonisch. Ein stillgelegtes Hallenbad der sechziger Jahre sollte sogar zum Seminarzentrum umgenutzt werden, was leider unterblieb. In unmittelbarer Nähe zur Innenstadt fügt sich das Mitte Januar feierlich eröffnete Zukunftszentrum geschickt in die vorhandene alte Industriestruktur ein. Die historische, denkmalgeschützte Stahlfachwerkhalle der ehemaligen Maschinenfabrik Hese aus den zwanziger Jahren wird zur Unterbringung von Testständen unmittelbar einbezogen. Auch das benachbarte Staatliche Amt für Wasser und Abfallwirtschaft ist Bestandteil der Konzeption. Wie mit einem Bypass wird die alte Industrielandschaft reaktiviert. Ein wenig erinnern die schmalen langgestreckten Gebäudezüge in ihrer Dachentwicklung an den Byker Wall von Ralph Erskine. Aber anders als dort riegt die „Mauer“





Perspektive
Grundriß Erdgeschoß



nicht ab, sondern öffnet sich, erschließt mit ihren gläsernen Zwischentrakten, Unterbrechungen und Versprüngen eine aus den Fugen geratene Industrie und versorgt die Region mit neuen Ideen. Anders als in Gelsenkirchen geht es hier nicht um die Erforschung der Photosynthese und die Speichermöglichkeiten der Sonnenenergie, sondern um Wertstoffrecycling, Wasserreinigung und Altlastensanierung durch biologische Verfahren – Arbeitsschwerpunkte, die in Herten, noch der Stadt mit der größten Kohleförderung in Westeuropa, seit langem angesiedelt sind. Das 200 Quadratmeter große Gewächshaus auf dem Dach dient einem der Labormieter als Experimentierfeld für Pflanzenwachstum auf Bodenproben, die im Vorfeld durch Mikroorganismen von Schadstoffen befreit worden sind. Die Glasfront der ersten Baustufe wird mitsamt ihren blau-violett schimmernden Solarzellen (Gesamtleistung 5 Kilowatt) zum weithin sichtbaren Hinweis auf eine neue Technologie, die gebäudetechnisch schon auf hohem Niveau realisiert ist. Passiv wie aktiv reagiert das Gebäude auf unterschiedliche Wetterbedingungen und optimiert so den eigenen Energiebedarf. Aber während der Gebäudekopf auch für die Symbolik zuständig ist, verstrickt sich der Gebäuderumpf unverdrossen in die Spuren seiner industriellen Vorgänger und füllt, ganz im Sinne des Recycling, alte Räume mit neuem Leben. Mehr als hundert Mitarbeiter von fünfzehn Firmen, davon acht Neugründungen, bilden die wissenschaftliche Vorhut für den geplanten Gewerbe- und Technologiepark. Denkt man an die schnell verflogene Euphorie in Dortmund nach der Wettbewerbsentscheidung für den Ausbau des dortigen Technologieparks zum „Sun-Rise-Park“ oder an die leeren Räume in Gelsenkirchen, dann beweist dieses schrittweise Vorgehen viel Realismus im Umgang mit der Zukunft.

Klaus-Dieter Weiß

Mitarbeit:
Bruno Deister, Silke Dölle,
Andreas Hammer, Natascha von Herz
Bauleitung:
Assmann Beraten und Planen GmbH,
Dortmund
Tragwerkplanung:
HEG Beratende Ingenieure,
Lüdinghausen
Haustechnik:
Rexroth, Dreieich
Elektroplanung:
Dedio + Partner
IBA-Wettbewerb 1992 (1. Preis)

